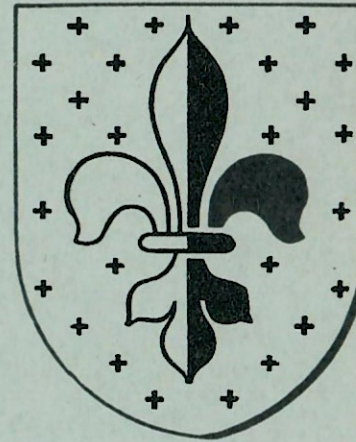


RHEINBUND

Mitteilungen



Neue Folge Nr. 99

44. Jahrgang Herbst 1966

Erscheint vierteljährlich

PFADFINDER-ABTEILUNG RHEINBUND BASEL

werdenberg

möbel+raumgestaltung vsi

KANONENGASSE 19 - STEINENGRABEN - TEL. 237223
DER INNENARCHITEKT DES RHEINBÜNDLERS MIT EIG. ATELIERS



beschert ungetrübte Zeltfreuden

Das Besondere am SPATZ

Seit über 30 Jahren bewährte Qualität

Beim SPATZ seid Ihr nicht einfach Käufer, sondern
mit Rat betreute Kameraden

Auch nach Jahren noch einwandfreier Kundendienst

Die zehnjährige SPATZ Garantie

Alles, was es zum frohen Zelten braucht, findet Ihr
beim SPATZ

**Gutschein für den 76-
seitigen SPATZ-Kata-
log (in off. Umschlag mit
5 Rp. frank. einsenden)
Name u. Adresse:**

Rh

**ZELTBAU
SPATZ HANS BEHRMANN Altpfadf.**

8029 Zürich 7 - Hedwigstrasse 25 Tel. (051) 32 60 99

Buchhandlung



Bücherfreunde

Aeschenvorstadt 67
Frau M. Spengler

Tel. 25 00 66
"Gummi"

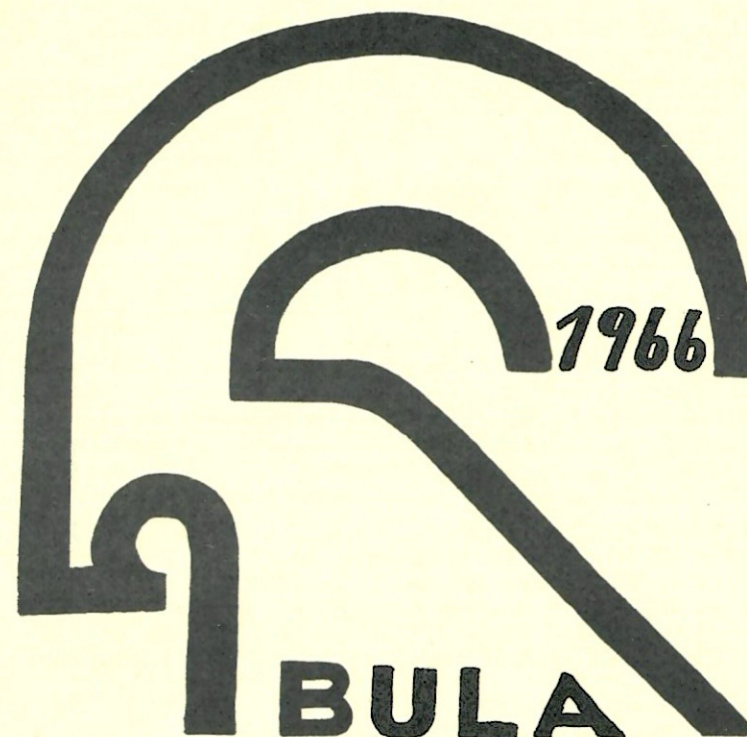
RHEINBUND

Mitteilungen

Neue Folge Nr. 99

44. Jahrgang Herbst 1966

Erscheint vierteljährlich



Abteilungschronik

Domleschg 66 oder :
Gibt es in 50 Jahren keine Pfadfinder mehr ?

Versuchen wir, das Bundeslager 1966 aus dem Blickwinkel dieses unbequemen Fragestellers zu beurteilen !

Allerdings : der Schreibende hatte nicht Gelegenheit, während der ganzen Lagerdauer spähend und horchend durch's Domleschg zu pirschen, sondern er musste sich mit den flüchtigen Eindrücken des Sonntagsbesuchers begnügen und von Aeusserlichkeiten auf das Ganze schliessen ; ein umfassendes Urteil ist von ihm jedenfalls kaum zu erwarten, - ein gerechtes schon gar nicht, weil er doch als ehemaliger Stammesführer natürlich für die Pfadersache Partei nimmt.

Die Saite "Sind BULAs überhaupt noch zeitgemäss ?" soll hier nicht angeschlagen werden, denn die Lagerleitung, welcher etliche Miesmacher gewaltige organisatorische Katastrophen zu prophezeien nicht versäumten, erreichte durch die Wahl eines weiträumigen Geländes, verbunden mit geschickter Dezentralisierung auf Unterlager, durch ausreichende Belieferung der Stämme mit Lebensmitteln, Wasser und Bauholz, dass die guten Seiten eines BULA, nämlich die Schaffung von Kontakten mit "andern" Pfadfindern, Gelegenheit zu Vergleich und Inspiration für die Führerschaft klar zu Tage treten konnten. Durch konsequenten Verzicht auf Massenanstände und auf starre Programmvorschriften rückte man den Stammesführer in die wichtigste Position : Dieser sollte, zwar während der Vorbereitungszeit mit Ideen reichlich versorgt, im BULA frei schalten und walten ; selbst verantwortlich für Gelingen oder Misserfolg seines Lagers.

Diese Chance wurde nun recht unterschiedlich genützt :

Die Art, wie ein Stamm sein Lager aufbaut, verrät viel ; so ist kaum zu vermuten, dass eine Einheit, deren Lager man (vorsichtig) als "abenteuerlich" bezeichnet, treffender aber mit dem Attribut "primitiv" versieht, dafür mit einem umso rassistischeren Programm aufwartet. Die Beobachtungen, die wir in Sachen Einrichtungen gesammelt haben, zwingen zu drei Schlussfolgerungen :

Verhältnis zur Natur überprüfen : Einige Stämme erweckten den Eindruck frisch ans Land gespülter, nur noch mit (modernstem) Campingmaterial ausgerüsteter Schiffbrüchiger. Folgendes Bild sei Euch vor die Augen gestellt : Einige Gruppenzelte, ein Schwarm von Privatzelten im Vordergrund, dahinter ein Erdloch mit darüber gespannter Plache (=Küche), irgendwo ein Fahnenmast und das Ganze malerisch belebt durch verstreutes Waschzeug und Geschirr (kenntlich an den Konfiresten). Gewiss, ich übertreibe ; aber nicht stark ...

Angesichts solchen Elends sollte man die betreffenden Stammesführer darauf hinweisen, dass die Pfadfinder nicht deshalb in die Wälder ziehen,

- weil Hotelzimmer einfach zu teuer sind ...
- weil sich die Pfadfinder dort ursprünglich für ihr künftiges Berufsleben als Jäger, Kolonialoffiziere etc. vorbereiten mussten ...
- weil primitives Lagern abhärtet und die Buben für die Rekrutenschule tauglich macht ...

sondern,

- weil die Natur für Abenteuer und Entdeckungen ideale Rahmen abgibt,
- weil der Pfadfinder dort einfache, seinem Alter und seinen Fähigkeiten gemässe Materialien vorfindet, mit denen er gestalten kann,
- weil er dort den Kontrast zum Zuhause, das ihm alles liefert, zur Zivilisation, die zwar manches kompliziert, aber vieles bequem macht, erlebt.

Draussen muss er sich den Konfort selbst verschaffen, empfindet aber dafür die Befriedigung dessen, der sich-zu-helfen-weiss und der seine Fähigkeiten hat unter Beweis stellen können.

(In der Stadt muss sich der Pfadfinder noch oft genug bewähren) Andere (erfreulichere) Stämme bauen zwar gut und komfortabel, aber ohne einen Funken Phantasie zünden zu lassen. Gute Ideen, (oft von den Jüngsten vorgebracht), werden reinen Zweckmässigkeitserwägungen geopfert ; dabei vergisst man, dass gerade das scheinbar Ueberflüssige das Lager gemütlich macht. Sodann sollten wir versuchen, vermehrt den Sinn für natürliches, materialgerechtes, (deshalb) schönes Bauen zu wecken, mitunter als ein Ausdruck dessen, dass wir uns überhaupt um guten Stil bemühen ... (obgleich eine mit zwei Nägeln an einem (grünen) Baum fixierte Dachlatte ihren Dienst als Kellehänggi auch tut !)



origineller Aufbau
eines Gruppenlagers
(Glarner Stamm im UL
Tamins)

Die Pfader - Methode verstehen ! Manchenorts scheinen die Führer seit Jahren von ihrer pfaderischen Umwelt abgeschnitten zu sein, sie leiten ihr Lager im besten Falle so, wie es dereinst ihr eigener Stammesführer getan hat, sie suchen getreulich den Betrieb zu kopieren, wie er seit "Urzeiten" herrscht, wobei "unterwegs" vielleicht auch einiges verloren gegangen sein mag ... Dabei beruft man sich dann gerne auf "Tradition". ("wir haben es schon immer so gemacht; es wird wohl recht sein !") Dieser Gefahr erliegen vor allem (zu) junge Führer, welche nie das Glück hatten, bei einem erfahrenen Feldmeister in die Schule gehen zu können.

Auch dies bestätigt der Lageraufbau : Mit grossem Elan hat die Bundesleitung z.B. vor wenigen Jahren (Action bon camp) das Gruppen- oder Fähnli-System zu neuem Leben erweckt und die damit zusammenhängende Idee der Fähnliküche propagiert. Und da gibt es tatsächlich noch einige, die meinen, darin würden Fähnli gekocht ! Andere (aufgeschlossener) kennen das Gruppenprinzip zwar vom Hören-Sagen, haben aber grundsätzliche Bedenken, es auch im Lagersektor zu verwirklichen. Die Dritten hat die neuliche Einführung der "Unternehmung" dermassen kopfscheu gemacht, dass sie vor lauter Büro den Wald nicht mehr sehen...

Gewiss, letzten Endes ist nicht ausschlaggebend, ob wir jede Neuerung begierig auf-

greifen oder alte Systeme pflegen : wichtig ist, dass wir wissen, warum wir dieses tun und anderes lassen, dass wir unsern Entscheid begründen können und nicht in purer Routine ertrinken. Jedoch sollten wir immerhin die Grundlinien unserer Bewegung stets im Auge behalten; dazu gehört, dass sich der Führer über die entscheidende Rolle der Gruppe, wo die Buben "leben", im Klaren ist und deshalb den Vennern seine ganze Aufmerksamkeit schenkt, diesen hilft, diese ausbildet. Von da ist dann nur ein kleiner Schritt zur Erkenntnis, dass das Eigenleben der Gruppe am besten zur Geltung kommt, wenn wir sie selbständig kochen und lagern lassen ...

Die berühmte "Unternehmung" hat im BULA nur in wenigen Lagern ihre Spuren auch im äussern Aufbau hinterlassen. Am sinnfälligsten kam sie bei den Möhlern, deren Rheinbundzugehörigkeit uns ehrt, zur Geltung. War doch der Stamm von Kopf bis Fuss auf "Keltisch" eingestellt : Ein Blockhaus aus (erlaubermassen) selbstgefallten Baumstämmen, Runenschrift, Nahrung und Essgerät : alles mahnte den Beschauer an jene versunkenen Zeiten, wo die Basler Kinder noch in Augusta Raurica zur Schule mussten ... Auf diesen historisch-pionierhaften Coup hatte man sich während eines ganzen Jahres vorbereitet, und alles war (inkl. Gästebuch) in höchster Perfektion auf die Person des markanten Stammesführers (Max) zugeschnitten.

die Möhliner
Keltenunter-
nehmung



Dabei fällt mir ein Drittes ein : den Einzelnen ins Zentrum !

Auch bei Stämmen, deren Lager tadellos und prunkvoll wirkt, stimmt es düster, wenn man den Führer über seine Leute wie über freudlose Ameisen herrschen sieht. Trotz allem Erpichtsein auf Stammesglanz sollten sich Führer und Venner Zeit nehmen, auf den Einzelnen einzugehen. Ich betrete Glatteis : Wir stehen nicht im ausschliesslichen Dienste des Staates oder einer Religion, sondern im Dienste des Einzelnen. Das klingt so hochtrabend, wie wenn ich sagte, unsere alleinige Richtschnur seien Gesetz und Versprechen. Und doch sollte sich dieser Gedanke schlicht und prosaisch in der praktischen Führertätigkeit ausdrücken, dadurch, dass wir uns selbst um eine Haltung bemühen, die, sollten wir je vom Buben zum Vorbild genommen werden, bei diesem mindestens keinen Schaden anrichtet ...

Einige Details :

Der Einzelne soll sich in der Gruppe wohlfühlen, was bedingt, dass dort der Venner für einen sauberen Ton und gute Manieren besorgt ist.

Wir sollten dem Einzelnen helfen, seine Talente zu entwickeln (Spezi !); wir müssen ihn seinen Fähigkeiten entsprechend einsetzen; das stärkt sein Selbstvertrauen und kommt auch der Gemeinschaft zugute.

Dazu ist aber erforderlich, dass wir ihn kennen :

Nochmals: Wirksamste (uns mögliche) Erziehungsarbeit leistet die Gruppenkameradschaft. Der Stammesführer hingegen erzieht die Buben am wirksamsten dann, wenn es ihm ge-

lingt, (durch sein ganzes Wesen) auch die ethische Seite der Pfaderei den Vennern nahezubringen.

Summa Summarum : Gemessen am gesamtschweizerischen Durchschnitt zeigten die meisten Rheinbundstämme im BULA erfreuliche Leistungen. Persönlich haben mir im Lager von Wildenstein die originelle Lagerkleidung und das selbstverfertigte Tongeschirr imponiert, bei den Bärenfelsen vermochte die Sauberkeit des gesamten (Gruppen-) Lageraufbaus zu bestechen.

Die eingangs gestellte Frage lassen wir offen : Die Pfadfinderidee erträgt noch einige Jahrzehnte, wenn sie geeignete Führer findet, welche sie vermitteln !

Zum Schluss möchte ich auf ein Interview verweisen, das mir ein Rheinbundvenner grosszügig gewährt hat : Das Bundeslager habe ihm und seiner Gruppe gefallen. (Und auf das Urteil dieser Leute kommt es schlussendlich an.)

Fliege

Die Stammeslager

Pfeffingen

Manchen soll es ungemütlich gewesen sein, als sie am Bündelitag nicht ins Lager fahren konnten ...

Sei es wie es wolle, es trafen sich jedenfalls 37 Pfäffiger mitten in den Sommerferien in Reichenau, um das Bundeslager zu erleben. (Dass diesmal keine Kisten im Zug waren, sei dem unermüdlichen Stammesführer "Träml" zu verdanken.) Im Unterlager Bregl war uns ein schöner, in der Höhe gelegener Platz zugeteilt worden. Dass wir unser Unternehmen "TV" nicht durchführen konnten, lag unter anderem auch daran, dass drei Hochspannungsleitungen unsern Platz zierten. Kurz, der Lageraufbau (inkl. Inventar des USEGO-Ladens) schritt derart voran, dass wir bereits am Freitag auf den Ganztätigen gehen konnten. Eine rote Bahn brachte uns nach Feldis und ein kleiner Marsch auf den Dreibündenstein oberhalb Chur. Die Postautofahrt ab Churwalden gab der Tour den letzten Schliff.

Der Fussballmatch gegen den Berner Stamm Pro Patria V verlief, von Grammophonmusik begleitet, recht zivilisiert, und das Resultat 1:1 darf man als sehr pfaderisch bezeichnen. Das gemeinsame Lagerfeuer in unserer "Arena" wurde sehr gemütlich gehalten. Jeder Stamm zeigte seine traditionellen Produktionen (berndeutsch : "Brodere") und bot eines seiner Lieder zum Besten. Der Nationalfeiertag begann mit einem Mitternachtslagerfeuer und Taufe und schloss mit einer einfachen Feier im Unterlager.

Ein weiterer Ausflug war der Besuch der Mineralquelle Passugg. (Leider war das Wetter nicht gerade dementsprechend ...) Hier sah man einerseits, wie solche Wässerlein abgefüllt werden, andererseits, was eigentlich Mineralwasser ist. Auch bei dieser Tour merkte man ganz deutlich, wie ernst unser Fourier "Kaliber" das Unternehmen "Ueberleben" nahm - denn er gab einmal mehr keinen Proviant mit.

Aber auch wir als Pfäffiger nahmen es sehr ernst, denn als wir am Ende des Lagers wieder im Zug sassen, konnten wir sagen, dass wir das BULA 66 zufrieden und glücklich überlebt hatten.

Eule

Bärenfels

Schon 2 Tage früher als die meisten andern Pfadis stürzten sich die Bärenfelsen in ein 14-tägiges Abenteuer, genannt Bula. Am Samstagmorgen besammelte man sich an der Wallstrasse. Den Wettbewerb "grösster Rucksack" hätte man ohne Schwierigkeiten durchführen können. Gewisse Leute waren so beladen, dass man an eine normale Bewegungs-

fähigkeit nicht mehr recht glauben konnte. Andere durften, um den ersteren nicht nachzustehen, sich am Stammesmaterialtransport beteiligen: Auch Pioniere wollen nicht auf alle Bequemlichkeiten des Alltags verzichten! Diese erste Schlepp-Etappe war jedoch nicht von langer Dauer, denn schon nach kurzer Zeit befand man sich im Zug. Pioniere in der guten alten Zeit dürften auf ihren Reisen durch den Wilden Westen mehr erlebt haben als die tapferen Bâ-Pioniere. Unser Trek ins neue Siedlungsgebiet verlief ohne besonders aufregende Zwischenfälle.

Ganz blieben die Ueberraschungen jedoch nicht aus, mussten wir doch mehrere Stunden warten, bis unser Lagerplatz gemäht war. Diese Zeit verwendeten die fleissigen Gruppen um Bauholz zu beschaffen. Leider waren nach dieser Materialbeschaffung gewisse Tarnungen nötig, und Pingo hätte noch etwas Stoff für seinen Wald-Artikel gehabt. Die nächsten 3 Tage standen im Zeichen des Lageraufbaus. Küchen, Esszelte, Fahnenmaste, Lagertore und vieles mehr entstanden. Alle diese Einrichtungen sollten einem behaglichen Lagerleben dienen. Jetzt galt es, die Umgebung genauer zu erforschen. In unmittelbarer Nähe gab es schon sehenswerte Dinge zu sehen. Eine Konstruktion, die an die Expo erinnerte, ein Monster-Turm mit Leuchtschrift, eine Ausstellung u.a.m. In eine einsame Gegend sind wir nicht gezogen, eher an den Ort einer entstehenden Stadt. Eine kleinere Tour liess uns Einblick in die umliegende Landschaft nehmen. Es folgten jetzt: - Empfang des BFM mit anschliessender offizieller Eröffnung des Lagers.

- Grosser Fussballmatch mit unseren Welschen Nachbarn (mit Hintergrund England-Deutschland).
- Nachtramsch in Thusis; etliche Leute in einer Gartenwirtschaft wurden plötzlich durch kämpfende Pfadis bei ihrem Abendschoppen gestört.
- Grosse Pionierübung im Gelände mit Seilbahn- und Lazarettbau. - Die Gute Tat: Der ganze Stamm schlägt während eines Vormittags einen Weg neu aus. (Holzfällen nach Herzenslust).
- Gala-Lagerfeuer mit einem Zürcher-Stamm (es herrschte ein freundschaftlicher Ton).
- Grosser Triumph bei der Schlusszeremonie: Bärenfels erhält das rote Fähnli -!
- Als besonderes Erlebnis wird die Heimreise jedem in Erinnerung bleiben: Eine 2-tägige Tour führte uns nach St.Moritz.

Gaucha

Mönchsberg

24 Rothäute des Stammes Mönchsberg trafen am Dienstag in dem schönen Lagergelände von Tamins ein. Unser Lagerplatz verwandelte sich schnell in ein Indianerdorf, aus dessen Mitte der schiefe Turm von Pisa (lies Totem) herausragte. Der geneigte Leser wird wohl schon bemerkt haben, welche Unternehmung unser Lager krönte! In 2 Tagen stand das Lager fertig da, und unser Indianerprogramm begann.

Mit Jagdanzug und Grislyfell (lies Blache) bewaffnet, zogen wir zum traditionellen Nachtspiel aus, und gar manche Rothaut, die am Tage zuvor von ihren Winnetoukünsten prahlte, verzog sich still in ihren Waldläufer.

Am Sonntag unternahmen wir eine 2-tägige Tour nach Juf, dem höchstgelegenen Dorf Europas. Leider war uns Petrus schlecht gesinnt, und so mussten wir auf den Marsch des 2. Tages, von Juf nach Maloja, wegen Nebel und Regen verzichten.

Was das Zuhinterstsitzen in wackligen Postautos auf holprigen Strassen für Folgen haben kann, erfuhren wir Venner auf der Rückfahrt nach Thusis.

Unser letzter Ausflug brachte uns am Dienstag ins Unterlager Rhäzüns, wo wir einen Pfadistamm von Chur besuchten. Das eher klägliche Resultat des Fussballmatches gegen

diesen Stamm möchte ich lieber verschweigen.

Nach einer Nacht in einem romantischen Heustock besuchten wir in Bonaduz die Pfadfinder-Briefmarkenausstellung, sowie das "Kino". Das Bula-Feuerross brachte uns nach Tamins, und gegen Abend kehrten wir in unsere Wigwams zurück. Schon jetzt begannen wir mit dem Lagerabbau, und am Donnerstag hiess es: abmarschieren!

Zu guter Letzt verpassten wir den Zug, jedoch kamen wir im Laufe des Abends doch noch glücklich in die Regio Basiliensis.

Galopp

das Mönchsberger
Lager



Wildenstein

Nach einer entbehrungsreichen Wanderung durch den europäischen Alpenwall fand der Clan Liezzanhanân dieses Jahr freundliche Aufnahme bei der Bevölkerung des Domleschgs. Seine Späher hatten bei Tamins einen relativ ebenen Lagerplatz mit wunderbarer Aussicht auf das Rheintal ausgekundschaftet, und sie stellten dort gleich sämtliche Zelte auf, so dass es dem sichtlich enttäuschten Clan nicht vergönnt war, das Lager mit dem beliebten Zeltbau zu eröffnen.

Durch die lange Abgeschlossenheit von der übrigen Welt haben die Liezzanhanâner ihre Lebenskultur bewahrt, die sie schon vor Jahrtausenden geführt haben. Wenn das liebe Gesicht der Lebenskraft spendenden Sonne hinter dem östlichsten Gipfel hervorguckte, sah man wieselflinke Liezzanhanâner mit Pfeil und Bogen in den ewigen Jagdgründen verschwinden. Es ist klar, dass das Jagen unsere Hauptbeschäftigung war, denn das getötete Wild lieferte uns nicht nur saftiges Fleisch in unser selbstgetöpftes Essgeschirr, sondern aus seinem Fell liessen sich höchst strapazierfähige Kleidungsstücke schneiden.

Selbstverständlich verpönten es die alten Liezzanhanâner auch, nach der Gewohnheit der Domleschger Blachen über ihre Essplätze zu spannen. Wettersichere Strohdächer wurden gewoben. Kein Liezzanhanâner liess sich den Genuss entgehen, die dampfende Suppe mit Strohhalmen zu geniessen, die von gelegentlichen Windstössen beigegeben wurden.

Der besagte Clan kennt keine Schrift im Sinne der Domleschger, sondern er verwendet noch Zeichnungen, um seine Gedanken ausserhalb des Gespräches festzuhalten. Nur die Häupter des Clans besuchten einige Zeit eine Schule im Domleschg, daher ist es dem

Schreibern möglich, seinen Bericht in allgemein verständlichen Lettern zu verfassen.

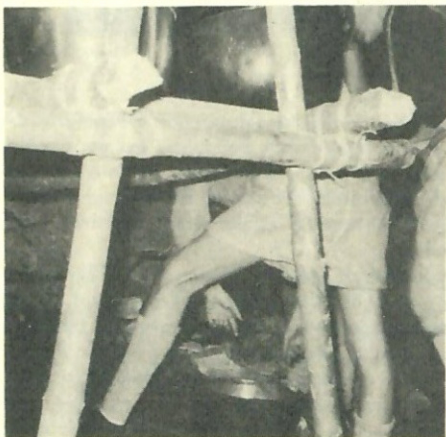
Nach dem vierten Sonnenaufgang (für Nicht-Liezzanhananer : am Samstag) beschloss der Clan, Richtung Sils auf Wanderschaft zu gehen. Aber die Sonne drückte heiss und der Durst quälte sehr, so sehr, dass der würdige Mentor gewichtig den Zeigfinger hob und mit einigen guten Ermahnungen seinen Leuten freien Ausgang gab, damit sich jeder an den sonnigen Gestaden des Rheins ausruhen konnte. Auf dem Rückweg erblickten wir eine ungeheure Erfindung der Domleschger : ein Seelein von erstaunlich regelmässigen Formen, in dem sich zahlreiche Menschen tummelten. Wir waren davon so tief beeindruckt, dass wir nach dem siebten Sonnenaufgang dieses wundersame Ding auch ausprobieren mussten.

Aber nun galt es einmal, der Gemeinde Tamins, die uns so freundlich in ihren Grenzen aufgenommen hatte, unsern Dank zu bezeugen. Darum arbeiteten wir einen ganzen Tag im Dienste der Gemeinde auf den luftigen Höhen des Kunkelspases.

Nun sei genug von Arbeit und Fleiss berichtet. Natürlich erlebten wir manch Lustiges und Unterhaltsames bei den nächtlichen Lagerfeuern. Mancher musste seinen zivilen Namen vergessen, und er erhielt einen Neuen, der viel besser zu ihm passte. Höchst eindrucksvoll war eine Taufe, die einem der Häupter des Clans zu teil wurde, jedoch war diese nur den Würdigsten unter den Würdigen vorenthalten. Jeweils nach dem Lagerfeuer betrachteten wir den klaren Sternenhimmel eingehend, denn für uns, die wir weder Karte noch Kompass kennen, ist es lebenswichtig, dass jeder sich in der Gestirnskunde zu Hause fühlt.

Leider war diese schöne Zeit sehr kurz, und der Clan wurde einmal mehr von der modernen Zivilisation vertrieben. Zum Schluss kämpfte noch jeder schnell darum, ein Zelt nach Hause nehmen zu dürfen, und dann zogen wir traurig hinaus aus dem Domleschg und, so Wodan will, werden wir uns ein weiteres Jahr am Rheinknie unter niederlassen.

Stange



saubere Bünde :
Grundlage der
"guten Form" beim
Lageraufbau (Detail
einer Wildensteiner
Küche)

Sternenfels

Es war ein grosses Ereignis, dieses Bula, besonders für diejenigen, für die es das erste Pfadilager überhaupt war, also für gut die Hälfte unseres Stammes. Schon während den Ferien bereitete man sich darauf vor : Die Mutter benamte einem die Hosen, Strümpfe, Hemden etc., wusch und glättete die Uniform und fragte immer wieder, ob man wirklich alles beisammen habe. Dann endlich war der grosse Tag da, und man stieg entweder ins

Tram oder in Vaters Auto und fuhr Richtung Bahnhof. Im Zug musste sich der ganze Stamm - wir waren 16 - in zwei abgeschlossene Coupés zwingen, die für je 8 dünne Personen berechnet waren ! In Chur hiess es Umsteigen in die RhB bis Reichenau. Von da marschierten wir zu unserm Lagerplatz oberhalb Tamins, wo zuerst einmal der Z'Mittag-Proviant verzehrt wurde. Am Nachmittag musste man sich im Bürozelt anmelden, und dann wurden alle Zelte aufgestellt. Unser Lager-Stafü Rho zeigte uns die verschiedenen wichtigen Zelte : Die Sanität, die Post, das Büro, den Usego-Laden etc.

Am nächsten Morgen kam der BFM und eröffnete das Lager. Am Nachmittag wollten wir unsere Gruppen-Lagertore aufbauen, aber es regnete so stark, dass wir unsere Arbeit unterbrechen mussten und sie erst am nächsten Morgen ungestört beenden konnten. Nachmittags kam dann noch das Küchenzelt an die Reihe, für das wir tüchtig Balken herbeischleppen mussten. So waren bis am Abend endlich alle Aufbauarbeiten fertig, so dass man am nächsten Tag ohne Bedenken zu Bula-Besichtigung aufbrechen konnte. Zuerst schauten wir uns das UL Reichenau an, das mit einem Spielplatz ausgestattet war und dessen Lagertore in hohen Türmen bestanden. Der Bula-Express brachte uns dann bis Thusis, wo wir das im Wald am Rheinufer untergebrachte UL besichtigten. Dann ging es im Bula-Express wieder nach Reichenau und zurück ins Lager. Am nächsten Tag gab es dann einen Ganztätigen auf den Heizenberg, an den ich und einige andere keine allzu gute Erinnerung haben, da wir in ein Wespennest gerieten ! Zum Trost stiftete dann der Stafü soviel Most, dass wir uns vom Schrecken erholen und unsern Durst stillen konnten. Der Sonntag war Besuchstag. Diejenigen, die keinen Besuch hatten, verbrachten den Nachmittag entweder mit einem OL oder mit den Vorbereitungen für das am Abend stattfindende Lagerfeuer mit unsern Nachbarn, einem Davoser Stamm. Am nächsten Tag, dem 1. August, war Gruppentag. Jede Gruppe hatte die Aufgabe, über ein anderes Lager im Bula-Gebiet einen Bericht abzufassen ; unsere Gruppe ging nach Brail und nachher noch zu den Seepfadfindern. Am Abend gab es ein grosses Höhenfeuer mit dem BFM und den Leuten vom Dorf Tamins. Dann kam noch die "gute Tat" an die Reihe : Am folgenden Morgen mussten wir eine Alp in der Nähe des Kunkelspases säubern. Es war nass und neblig, und am Abend krochen wir alle gerne in unsere Zelte.

Und dann war schon wieder Lagerabbruch : Am Mittwoch wurde das Bula abgeschlossen, und am nächsten Morgen reiste die Hälfte der anwesenden Pfader ab. Wir mussten die Lagertore abbauen und die Hälfte der Zelte, auch das Küchenzelt, abreißen. Wir hatten für die Rückreise sehr schönes Wetter, und in Basel gingen wir mit unsern Eltern heim, erfüllt von ein paar weniger guten und vielen schönen Erinnerungen.

Struppi

"Bulapfader-Müsterchen"

Ein Bulapfader namens Zick,
er ist so richtig rund und dick,
erklimm dann eines Berges Kamm
und magerte ab kein einzig Gramm.

Ein Bulapfader namens Aal
empfand die Tagwache als Qual,
so schlug er sich dann selber vor
als Nachtportier beim Lagertor.

(aufgeschnappt von Gummi)

Homburg

Unser Lager lag in der Nähe von Cazis. Wir bekamen ein grosses Stück Wald ganz in der Nähe der Unterlagerleitung direkt am Rhein zugewiesen. Das Bauholz, das wir bekamen, reichte gerade für die Küchen. Somit mussten wir des nachts unseren Holzvorrat ein bisschen erweitern, damit wir am nächsten Tag das Lagertor und den Fahnenmast erstellen konnten. Am Donnerstag war eine Tour vorgesehen, die aber leider ins Wasser fiel. An diesem Tag kam der Förster und einige Leute von der Feuerwehr, die unsere Küchen inspizierten. Wir hatten sie zu nahe an den Bäumen aufgestellt. Sie wollten, dass wir die Küchen etwa 4 m von den Bäumen entfernt aufstellen sollten, was uns aber gar nicht freute ... Einer der Unterlagerleitung schlug uns vor, die Bäume mit Asbestplatten zu decken, was aber zur Folge hatte, dass die Hitze nicht mehr auf den Seiten ausweichen konnte und dass sich einige Blachen in kohlenartige Fetzen verwandelten. Am Freitag war so wunderbares Wetter, dass man beschloss auf eine Tour zu gehen. Leider reichte die Zeit nicht mehr, um den Piz Scalottas zu besteigen, weil an diesem Tag keine Tour vorgesehen und so noch kein Proviant eingekauft war! Somit musste der Fourier warten bis der Laden aufgeschlossen wurde. Gegen 10 Uhr marschierten wir los, mit dem Ziel, ein kühles Bad im Bigniersee zu nehmen. Wir folgten einem alten Wegweiser. (Anm. der Redaktion : Aha, neues Gebiet der Pfadfindertechnik : "Wegweiserlesen") Etwa nach drei Stunden merkten wir, dass irgend etwas faul war. Die Kundschafter warfen einen Blick in die Gegend und dann auf die Karte und stellten fest, dass wir etwa 10 km daneben waren ! Es wurde nicht lange beraten, sondern man beschloss, an einen Fluss zu gehen, der nicht weit entfernt lag, um dort zu rasten.

Am Samstag besichtigten wir das Unterlager Bonaduz. Am Montag lag irgend etwas in der Luft; das spürten alle. Aber der Morgen verlief ganz normal ohne Zwischenfälle. Doch nach dem Mittagessen wurden die Gruppen ohne Gruppenführer auf das Schloss Hohenträfen geschickt, um einige Krokis anzufertigen. Die Gruppenführer holten in dieser Zeit Blachen und Fressalien, denn die Gruppen mussten eine Nacht und einen Tag ohne Führer und mit wenig Esswaren auskommen. Es wurde alles auf den Tisch bereitgelegt mit einem Brief, in dem die weiteren Weisungen standen. Danach verschwanden wir und beobachteten den Stamm, aus einiger Entfernung, um zu erfahren, welche Massnahmen getroffen würden. Zuerst sah es wie in einem zerstörten Ameisenhaufen aus. Allmählich legte sich die Aufregung, und man ging daran, das Abendessen zu bereiten. Danach wurden die Rucksäcke gepackt. Wir warteten bis der Stamm verschwunden war, bevor wir das Lager wieder betraten. Um 0.30 Uhr krochen wir aus den Zelten, um nachzuschauen, wie der Stamm sich das Camp eingerichtet hatte. Nach einstündigem Fussmarsch fanden wir sie endlich in einer kleinen Mulde am Waldrand. Anstatt dass wir ein Camp mit Waldläufer, Feuer und Wachen vorfanden, sahen wir nur ein paar dunkle Hügel. Sie hatten sich nur in die Blachen eingerollt. Leider bemerkte uns jemand, so dass wir uns schleunigst zurückzogen. Wir versuchten noch ein parmal an die Pfadi heranzuschleichen, um einen zu kidnappen, aber sie waren jetzt auf der Hut und ganz nahe zusammengerückt. Wir zogen uns gänzlich in unser Lager zurück. Am nächsten Morgen marschierten wir wieder los, aber diesmal mit Feldstecher und Fernrohr. Wir beobachteten unsere Pfadi zuerst aus einiger Entfernung. Als wir sahen, dass sie nicht sehr wachsam waren, schlichen wir uns an sie heran und warfen ihnen eine Botschaft zu, die zum Glück eine Gamelle traf; sonst hätten die Pfadi überhaupt nichts bemerkt. Dann rannten wir ins Tal hinunter und warfen uns in Deckung; doch einer kam zufällig aus dem Wald und sah uns. Wir erwarteten die beiden Gruppen um 18 Uhr wieder im Lager. Sie kamen mit grossem Hunger zurück. Das einzige, was sie gegessen hatten, waren Äpfel und die Esswaren, die wir ihnen mitgegeben hatten.

Anonymus

Neuenstein

Trotz unseres Lagermottos „Burgen“, begannen wir das Bula mit einem Dschungelkrieg -- Luchs stellte ihr Zelt auf Steinen und Baumstrünken auf, Iltis vergrub ihres unter entwurzelten Bäumen, und zu guter letzt schlugen die Dachsen ihren Spatz in einem Morastloch auf.

Glücklicherweise rückte Schnorni erst am Freitag mit der ersten (alkoholfreien) Schnaps-idee heraus: Das schöne Wetter durften wir in schrecklichen Löchern (andere Leute nennen sie Burgen) verbringen -- zum Baden kamen wir dennoch (wir wurden vom Schweiß fast fortgeschwemmt).

Für unsere Leichtathleten war der Samstag der grosse Tag. Auf steinzeitlichen Anlagen mussten wir uns "leider" nur mit den Plätzen 2-5 zufrieden geben. Am Montag unternahmen wir eine Unterwasserexpedition. Mit U-Booten (Fachausdrücke : Bahn und Postauto) wurden wir nach Silvaplana spedit. Dort warfen wir uns in die Taucheranzüge und erstiegen den Fuorcla Surlej. Erst auf dem höchsten Punkt durchstießen wir den Wasserspiegel (es hörte auf zu regnen). Auf dem Abstieg begann Gyge ('s Uhr) zu spinnen-- auf jeden Fall rannten wir, dass die Socken nur so dampften, nach Pontresina, wo wir eineinhalb Stunden Ausgang hatten ... ! Der 2.8. stand völlig unter dem Motto "Regen". Leider erlitt die "Fähre" zwischen dem Führerzelt und dem "Fussvolk" einen Betriebsunfall --- das ganze Programm wurde weggeschwemmt.

Am Mittwoch stellte auch der letzte Neuensteiner fest, dass die Militärblache 4 Ecken hat : Nach einer Morseübung, wobei Iltis durch eine Extra-Langsam-Zeitlupen-Depesche-Vorführung glänzte, stellten je drei zusammen ihren Schlafsack auf. Auch in dieser Nacht musste Petrus zeigen (allerdings erst am frühen Morgen), dass er pfadfinderisch veranlagt ist : Allzeit bereit zum regnen. Nach dem Lagerabbruch am Freitag morgen verliessen wir unser Dschungelnest (jetzt besser : Lichtung), um das traditionelle Schlusssessen im Hotel Adler zu verschlingen. Mit geblähten Bäuchen bestiegen wir den Zug und fuhren (Heimreise bitte bei andern Berichten nachlesen).

Fortis



Taufe im Stamm
Wildenstein : der
zukünftige "Bänpel"
- ist er der sichere
Torschütze ?

Fürstenstein

Eine wie immer gutgelaunte Schar Fürstensteiner fuhr am 26. Juli, gespannt auf das bevorstehende Bundeslager, via Zürich - Chur nach Reichenau-Tamins. Vollbeladen marschierte man auf den schönen, leicht im Wald gelegenen Lagerplatz. Nachdem die zwei Stammes- und die zehn Privatzelte standen, setzte sich fast jeder beim Lageraufbau ein.

Nach zwei Tagen waren trotz des zum Teil schlechten Wetters ein ungeheuer langes Esszelt, ein weniger ungeheures Lagertor, zwei Gruppenküchen und diverses Gerät zum Gebrauche bereit. Nach dem allgemeinen Aufbau wurde das Lager durch den Bundesfeldmeister, der mit dem Helikopter erschien, mit einer grossen Zeremonie offiziell eröffnet.

Jetzt konnte man sich eher dem gemütlichen Teil des Lagers widmen. Wir nahmen an einem Lagerfeuer unserer Nachbarn aus Zürich teil, genossen deren Darbietungen und präsentierten unsererseits ein schneidig vorgetragenes Werbefernsehprogramm. Ebenso massen wir unsere Kräfte mit Aargauer Kameraden in einem Fussballturnier, konnten aber das Resultat leider nicht zu unseren Gunsten beeinflussen. Trotz intensivem Einsatz haben die meisten unserer Spieler den Ball nur von weitem gesehen.

Einmal hatten wir Gelegenheit unser Können als Wegmacher unter Beweis zu stellen. Nach unserem vierstündigen Wirken war aus einem Streifen Abhang ein Werk entstanden, das man, wenn man von Grünstreifen in der Mitte absieht, getrost als Autobahn bezeichnen konnte.

Unsere mit viel Mühe und Fleiss errichtete Telephonanlage kam leider nicht zum richtigen Funktionieren, da die Stromversorgung aus unseren Kraftwerken (lies Batterien) zu schwach war.

Dass es noch mehr gute Lagerplätze gibt, entdeckten wir auf einem Trip durch das Domleschg. Nach der Fahrt im Bula-Schüttel-Express und einem kleinen Marsch konnten wir unsere müden Glieder durch ein Bad im Rhein erfrischen und gestärkt das Unterlager in Sils besichtigen. Am Abend nahmen wir an der eindrucklichen Bundesfeier teil, die in unserem Unterlager abgehalten wurde.

Der Höhepunkt des Lagers war die 2-tägige Calanda-Bergtour, an der leider nicht alle teilnehmen konnten. Die Zurückgebliebenen verteidigten während unserer Abwesenheit das Lager gegen fremde Eindringlinge.

Den Abschluss des 6. Schweiz. Bundeslagers bildete eine Schlussfeier im Unterlager, an der Auszeichnungen für gute Lager in Form von farbigen Wimpeln, von denen wir einen roten erhielten, vergeben wurden. Unser Lager endete nach einem schnellen Abbruch mit einem saftigen Gepäck-Eilmarsch nach Reichenau, der mit einem guten Mittagessen belohnt wurde.

Werni

Fürstenstein / Exklusivbericht : Calandatour

Am 2./3. August hatten wir unseren Zweitägigen vorgesehen. Am Morgen war der Himmel zwar bewölkt, aber wir wagten es trotzdem. Wir stiegen um ca. 9 Uhr in den Zug Richtung Chur. In Chur studierten wir den Fahrplan : Der Zug nach Haldenstein fuhr erst in einer Stunde, also vertrieben wir uns die Zeit, indem wir ein bisschen die Stadt durchstöberten.

Ca. um 11 Uhr kamen wir in Haldenstein an. Nun luden wir die mit Blachen, Kleidern, Seilen und Lebensmitteln bepackten Rucksäcke auf den Buckel und marschierten gutgelaunt und im Schritt durchs Dorf. Auf einem schönen Alpweg, an Ruinen vorbei, stiegen wir der Calanda näher. Nach Arella erreichten wir nach 2 Stunden Marsch die Alp Fontanua. Leider hatte es sehr starken Nebel und es regnete leicht. Unter dem schützenden Dach einer Alphütte nahmen wir das Mittagessen ein. Nach dieser Stärkung zogen wir wieder munter weiter, der Nebel löste sich nie ganz auf, doch regnete es nicht mehr. Nun hiess es noch Holz sammeln, denn wir rückten der Baumgrenze näher. Als wir zum Wald heraus kamen, sahen wir die Calandahütte. Nach mühseliger Holzschlepperei er-

reichten wir um 4 Uhr die SAC-Hütte. Jetzt wurden die Blachen ausgepackt und vorgeknöpft. 200 m hinter der Hütte, auf einem schönen Platz bauten wir einen bequemen und wettersicheren Schlauch (Blachenbiwak). Da es wieder regnete und kalt wurde, waren wir froh, wieder in die Hütte verschwinden zu können. Auf dem prima Kochherd wurde ein fürstliches Essen gekocht und mit Appetit gegessen. Nach dem Aufräumen erzählte uns "Büchli" eine interessante und spannende Indianergeschichte. Nun rüsteten wir uns fürs Biwak : dick angezogen strebten wir dem Schlauch entgegen. Nach dem Platzauslosen und dem missglückten Versuch, in der Nähe ein Feuer anzufachen, tauchten wir in unsere Schlafsäcke. Wir waren alle müde vom Marsch, und so schliefen wir schnell ein. Das Gebimmel einiger Kühe weckte uns um 5 Uhr. Ausgeruht kehrten wir wieder in die Hütte zurück, um nach einem sehr guten und nahrhaften Morgenessen den Aufstieg auf die Calanda zu wagen. Ohne Rucksäcke nur mit einem Seil und warmen Kleidern bewaffnet, strebten wir dem Gipfel entgegen. Zuerst über saftige Matten, dann auf kleinen Weglein durch Geröllhalden. Nun mussten wir uns anseilen, elf an ein 30 m Seil, ein bisschen viel, aber es ging. Um 8.30 Uhr erreichten wir den langersehnten Gipfel. Von hier aus war die Aussicht grossartig. Das Wetter war auch schöner als am 1. Tag, vor allem hatte es fast keinen Nebel mehr. Nach dem Knipsen einiger Gipselfotos verliessen wir unseren luftigen Aussichtspunkt wieder. In der Hütte packten wir unsere Rucksäcke und nach dem Einschreiben ins Hüttenbuch verliessen wir den heimeligen Ort. Aus Sicherheitsgründen gingen wir wieder den alten Weg zurück. Leider begann es wieder zu tröpfeln. In einem "Riemen" marschierten wir fröhlich nach Haldenstein. In einer Wirtschaf gab es dort ein "Klöpferbankett". Ohne Umsteigen brachte uns der Zug wieder nach Reichenau-Tamins. Jetzt waren alle froh, nur noch ins Lager marschieren zu müssen. Gutgelaunt, aber müde, erreichten wir unseren schönen Lagerplatz. Von den Zurückgebliebenen wurden wir begeistert empfangen. Jeder war froh, sich am Waschplatz abkühlen zu können und wünschte sich bestimmt, sobald als möglich ins Zelt zurückzuziehen, um den verdienten Schlaf zu geniessen.

Lupo

Farnsburg

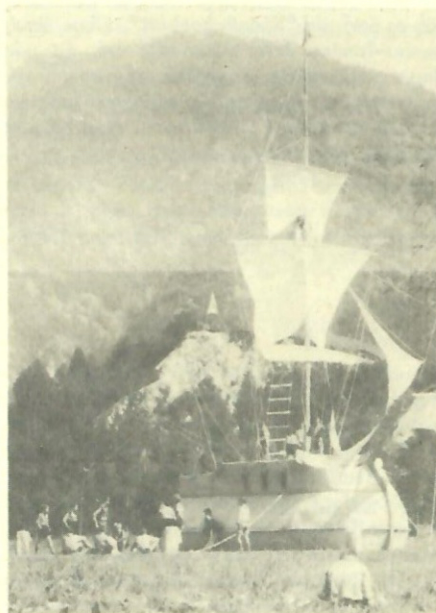
Am 25. Juli war es endlich so weit : Um 9.08 h bestiegen wir einen Bummelzug, der uns gemütlich nach Brugg brachte. Ohne weitere Unannehmlichkeiten (Zürich liessen wir links liegen) gelangten wir nach Felsberg, wo wir in die RhB umstiegen und nach Rodels-Realta weiterfuhren. In einer halben Stunde marschierten wir dann von dort zum Lagerplatz und begannen mit dem Aufbau. Bald waren vom gediegensten Essplatz bis zu einfachsten Stehbar alle Essgelegenheiten anzutreffen. Währenddem die Gruppen die anderen Lagereinrichtungen vervollständigten, richteten die Rover den Fahnenmast auf. Bald konnten wir zum ersten Mal die Fahne aufziehen. Der Fahnenmast stand übrigens an einem ganz besonders günstigen Ort. Zwischen ihm und dem Lagerplatz rauschte nämlich ein kleiner Bach. Es lohnte sich daher in diesem Lager mehr als sonst, schon beim ersten Mal in tadelloser Uniform zu erscheinen, denn jede Ueberquerung barg die Gefahr in sich, "einen Schlappen" zu ziehen. Wer am Morgen schlaftrunken zum Fahnenmast torkelte, nahm ausserdem ein Vollbad und war nachher hellwach.

Am Nachmittag des 2. Tages fand eine Olympiade statt. Anschliessend trugen wir gegen die Weinfelder einen Handballmatch aus. Das Spiel Rheinfelden-Weinfelden (böse Zungen sprachen nur noch von Wein und Bier) ging zu unseren Gunsten aus.

Am folgenden Tag war unser Lager eingerichtet, und wir konnten mit dem Bau des Leuchtturmes beginnen. Zuerst mussten wir lange Stangen einen Hang hinaufziehen. Oben war eine kleine Felswand zu überwinden. Der Stamm zog die Stangen an einem Seil hoch,

währenddem der Stafü unter den Felsen darum besorgt war, dass keine festhängen. Nachdem das goldene Band durchschnitten war, gaben wir den Weg zum Lichtschalter für das Blinklicht frei. (Der Chef der technischen Dienste "Blitz" hatte uns nämlich einen Flugplatz-Blinker sowie eine 220 V Leitung besorgt). Nach der Einweihung gingen wir zu einem Lagerfeuer. Leider zeigten die Stafü der Partnerstämme eine völlig passive Haltung, so dass unsere alles selber organisieren musste. Der nächste Tag war ein schwarzer : Als Rheinfelder wollten wir natürlich einmal die Rheinquelle besuchen. So brachen wir dann am frühen Morgen auf. Darum waren dann alle zur rechten Zeit am Bahnhof, ausser Vieren. Zwei brachten es nämlich nicht fertig, aufzustehen, und zwei mussten ihnen bei dieser, ach so schwierigen Prozedur behilflich sein. Der Zug fuhr so ohne uns ab, und wir mussten nach einstündigem Warten den fahrplanmässigen Zug benützen. Die RhB zeigte sich von einer grossartigen Seite, denn es ist eben nicht unbedingt so, dass bei einer Schmalspurbahn auch das Bahnpersonal auf Schmalspur läuft. Auch der Vorstand von Disentis bewies, dass er ein Mann der Tat ist. Statt stundenlangen Vorträgen und Vorwürfen liess er an den fahrbereiten Zug der Furka-Oberalpahn kurzerhand einen Wagen anhängen, damit alle Platz fanden. Als wir endlich auf dem Pass waren, regnete es dort und ein kalter Wind erinnerte uns an die langen Hosen, die wir im Lager zurückgelassen hatten. Zum Glück hörte der Regen aber bald auf. Im Sturmschritt eilten wir zum Thoma-see. Nach einer kurzen Rast brachen wir wieder auf, da wir immer noch Verspätung hatten.

die "Santa Maria" :
Wahrzeichen des UL
Paspels



Am Freitag erstellten wir Ordnung. Wir putzten bis das Lager wieder im Schuss war. Dann bauten die Gruppen Spielgelegenheiten : Eine Boccia- und eine Minigolfanlage entstanden. Eine andere Gruppe konstruierte ein Katapult, das einem Gelegenheit gab, auf eine völlig neue Weise im Bach zu wässern. Am Montag fand eine 2. Tour statt. Sie führte von Spinas über die "Fuorcla Crap Alv" nach Preda. Diesmal waren wir so früh beim Palpuognasee, dass wir uns in 2 Gruppen, nämlich eine, die noch an diesem schönen Ort verweilte und gemütlich nach Preda bummelte, sowie eine, die auszog und in Bergün wieder zur ersten stiess. Am Abend dieses gelungenen Tages fand die 1. Augustfeier statt,

die jedoch weit unter dem Minimum des Erwarteten lag. Sie begann zwar sehr verheissungsvoll, und uns überkam eine feierliche Stimmung, als rund herum die Höhenfeuer aufloderten. Dann zeigte es sich aber, dass der Organisator des Feuers offenbar nicht kapiert hatte, dass das 1. Augustfeuer nicht einfach ein grosses Lagerfeuer ist. Als die Bordband der Sta. Maria (sie war das Wahrzeichen des Unterlagers) nämlich ihre drei Stücke, die sie konnte, gespielt hatte, folgten sogenannte Produktionen. Sie waren derart mies, dass, hätten sie etwas länger gedauert, der halbe Stamm unfreiwillig den Punkt "Im freien schlafen" des Trapperspezis erfüllt hätte.

Am Dienstag wurden die Gruppenkundschaften durchgeführt. Die Gruppen fuhren mit dem Bu-La Express in verschiedene Ortschaften, um sich dort über die früheren und die heutigen Zustände zu erkundigen.

Mit vielen gefreuten Erinnerungen kehrten am Abend alle ins Lager zurück. Am Mittwoch mussten wir den Turm abreissen. Als der Stafü "Blitz" bat, den Strom abzuschalten, schaute ihn der Chef der Technischen Dienste einen Moment lang betrübt an: Zum ersten Mal wurde uns bewusst, dass das Lager erbarmungslos dem Ende zuging. Am Abend fand das letzte Lagerfeuer statt. "Es isch e diggs BU-La gsi, schad, dass nägschti erscht in zäh Jahr isch".

Largo

Was e Huusdrach z'verzelle waiss.

Aus meiner Sicht als Köchin im diesjährigen Arbeitslager in Hochwald, versuche ich einen kurzen Lagerbericht zu servieren.

Offiziell begann das Lager am ersten Montag der Schulferien. Doch schon zum Mittagessen des Bündelitages waren alle Teilnehmer, ca. 20 Pfadi, im Rheinbundhaus eingetroffen, denn am Nachmittag sollte auf dem Gelände ums Haus das Geschicklichkeitsfahren für das am Sonntag stattfindende Rally des APV's ausgesteckt werden. Es entstanden Trottoirrändli, Brücken und eine enge Parklücke mittels Leiterwagen. Die vier Equipen, die diesen Parcours am Sonntag absolvierten, trafen also alltägliche Situationen und meisterten sie recht gut.

Am Montag begannen die Pfadis gleich nach dem Frühstück ihr Werk. In verschiedene Gruppen aufgeteilt zeichneten sie Pläne für ihre Aufgaben oder trafen sonstige Vorbereitungen. Vorläufig war auch der Wettergott noch gut gestimmt, denn der Ruf "Strubel, hesch Tee ?" verfolgte mich während des ganzen Tages. Den Abend bestritt Theo mit seiner Physik und führte alle Interessenten (wer war da nicht dabei !) in die Elektrizitätslehre ein. Auch das Ablegen des Maurer- und Elektrikerspezis gehörten nämlich ins Lagerprogramm.

Während der folgenden Tage wurde der Keller geräumt, bei strömendem Regen die Leitung für das Bassin gelegt, der Platz der "Abfallgrube" gedeckt und die Treppe zum Lagerfeuerplatz betoniert. Nach dem Nachtessen jeweils lernten wieder alle gemeinsam auf die Spezis, teils unter der Leitung von Theo, teils unter einem Pfadi.

Der Donnerstag war für die Vorbereitungen des Elternabends reserviert. Während des ganzen Tages wurde eifrig geprobt, damit alles gut klappe, Dem war denn auch so. Die Stücke, die aufgeführt wurden, überhaupt das ganze Programm des Abends, stellten die Lagerteilnehmer selbst zusammen, und wir wurden wie die Eltern angenehm überrascht. Den nächsten Tag nannten wir Endsput. Die Gruppen beendeten ihre angefangenen Arbeiten, ordneten und säuberten die benötigten Utensilien und räumten auf. Gegen Abend fuhren alle in Etappen weg und fanden, es habe sich gelohnt die erste Ferienwoche im Rheinbundhaus zu verbringen.

Auch ich schliesse mich dieser Meinung an.

Huusdrach Strubel

Aus der Wolfsstufe

Rägä – Rägä – Tröpfli !

"Gute Idee – SBB" steht verlockend auf einem Werbeplakat, aber nicht für uns Wofü ! Mit vollgeladenem Velo trafen wir uns nämlich am Freitagabend vor dem Bündelitag auf dem Münsterplatz. Auf 22.00 Uhr war die Abfahrt festgesetzt. Doch Jpso und Sohle kamen nicht, bis es vom Münster die elfte Stunde schlug. Es stellte sich dann heraus, dass Sohle, bevor er nur richtig auf dem Velo sass, den ersten Nagel fing. Unser 4-köpfiges Feld war noch nicht auf St.Jakob, als sich ein Massensturz ereignete. Gälle verfehlte die Auffahrt für den Veloweg und fuhr in den Randstein. Der nachfolgende Fahrer konnte nicht mehr rechtzeitig bremsen und fuhr in ihn hinein. Zum Glück gab es nur Materialschaden.

In der Vollmondnacht kamen wir bis Hölstein sehr gut vorwärts. Doch dann wurde die Strasse langsam aber sicher immer steiler, und die fehlende Kondition machte sich bei uns bemerkbar. Die Abfahrt von der "Hauenstein-Passhöhe" nach Balsthal verlief sehr rennmässig, konnten wir doch die ganze Strasse für uns beanspruchen. Die Weiterfahrt verlief gut und nicht sehr aufregend, da es keine hohe Hindernisse mehr zu überqueren galt.

Aber am Morgen, als die Sonne schon wieder munter und sehr heiss vom Himmel lachte, mussten wir noch das letzte Hindernis, das Emmental hinter uns bringen. Bald darauf erreichten wir um 10.00 Uhr morgens Thun. Dass wir nach dieser Nacht sehr müde waren, ist ja selbstverständlich, und deshalb waren wir froh, als wir uns und unsere Velos ein paar Stunden später der Bahn anvertrauen konnten, und wir selig schlafend Kandersteg erreichten. Hier schlugen wir dann für zwei Wochen unsere Zelte auf.

Das schöne Wetter, das wir die ersten Tage in Kandersteg geniessen konnten, wechselte aber in Regen über (soll ja in Kandersteg sehr selten sein !). Aber trotzdem unternahmen wir bald einen Ausflug zum Oeschinensee. Am Abend zogen wir dann öfters in das Pfadiheim, um dort mit den Schottischen und Englischen Pfadi zu singen. In der zweiten Woche schien die Sonne endlich wieder einmal, und wir stürmten sofort die Balmhorn-Hütte. Es brauchte allerdings eine gute Portion Mut und Schwindelfreiheit auf diesem Weg. Auf der einen Seite war der senkrechte Abgrund, auf der anderen Seite hingegen stieg es ebenso steil empor. Da ja die Wofü's sich aber als harte und unerschrockene "Draufgänger" erweisen, überstanden wir auch diese gefährlichen Momente. Leider ging die zweite Woche noch viel schneller vorbei als die erste, und wir mussten uns bald schon mit dem Abbruch befassen.

Auch die Heimfahrt nach Basel wurde mit dem Velo zurückgelegt. Am ersten Tag fuhren wir von Kandersteg nach Interlaken. (Zum Glück ging es fast immer abwärts !). Von dort fuhren wir an den Fuss des Brünigs. Auf die Passhöhe hinauf "ging" es dann zu Fuss. Ziemlich müde kamen wir in Luzern an. Am nächsten Morgen führte unsere Route über Beromünster nach Aarau. Die Saalhöhe war die letzte Hürde um nach Basel zu gelangen.

Martin

Aus der Roverstufe

IM ZEICHEN DES STEINBOCKS: Rotte Athene im Dienstroverlager des Unterlagers Tamins

Warum sind Rover im Bula anzutreffen ?

Ganz einfach: Wenn etwa 1500 Pfader im Unterlager leben wollen, braucht es eine Menge Vorarbeiten. Grosse Militärzelte müssen aufgestellt werden für den Selbstbedienungslager, das Material, Werkstatt, Post, Sanität, Büro, Sekretariat, Kantine für die Dienstrover. Elektrische Leitungen werden verlegt, Telephonapparate angeschlossen, eine Ausstellung mit Werbeplakaten für Basel aufgestellt, ein Kiosk mit Informationsstelle errichtet, Anschlagbretter montiert und nicht zuletzt das Lagertor des Unterlagers gebaut. Alle diese Bauten stehen fertig da, wenn der letzte Pfaderstamm eintrifft; denn während des offiziellen Lagers bleibt für Dienstrover andere Arbeit zu tun; Betreuung der Stämme, Polizei-, Feuerwehr- und Sanitätsdienst, Büroarbeiten, Materialausgabe und Veranstaltungen.

Für die Verwirklichung der Veranstaltungen werden die Athener eingesetzt: Offizielle Lagereröffnung (Sänftenbau in Nachtschicht), 1. Augustlagerfeuer (drei Höhenfeuer mit zweistündiger Brenndauer benötigen einige Ster Brennholz), Lagerschluss (Fahnendelegation). Dies sind die einzigen drei Anlässe, bei denen sich das ganze Unterlager trifft. Die Organisation und Durchführung einer Leichtathletikmeisterschaft für etwa 100 Pfader des Unterlagers beansprucht einen weiteren Tag. Folgende Disziplinen umfasst dieser Wettkampf: Klettern (5m Stange), Hochsprung und Weitsprung am Morgen, Geländelauf (1 km), Kugelstossen (4 kg), Weitwurf (500 g) und Schnellauf (80 m) am Nachmittag. Dass jeder Pfader der Gemeinde Tamins, auf deren Gebiet wir zelten, eine gute Tat erweisen will, ist selbstverständlich. Hier nun wissen wiederum die Athener das "wo"? zu beantworten. So sind drei Möglichkeiten gegeben:

1. Weidräumung auf dem Kunkelpass
2. Wegbau vom Schulhaus Tamins zur Kantonsstrasse
3. Holzschlagräumung im Gemeindewald

Die Mitglieder der Rotte Athene zeigen den Stammesführern ihr Einsatzgebiet und schauen zum Rechten (Uebereifrige ermahnen sie abends zur Heimkehr).

Die Zeit verstreicht rasch, das offizielle Lager ist zu Ende. Nun gilt es für die Dienstrover, sämtliche Bauten abzubauen, damit das Lagergelände der Gemeinde einwandfrei geräumt und gesäubert übergeben werden kann.

Gummi

Protokoll der 14. Heuerdivision. (Rotte Perseus)

Samstag	: Feierliche Eröffnung unserer Heuerdienste mit Coup Davos. Sensationeller Empfang in "Blau" (nur für Sachverständige) in Wieser/GR
Sonntag	: Lektion 1: Die Geschichte der Heugabel in 3 Akten von Hans-Luzi Jud. Am Abend Beziehung des Stammplatzes im "Friedeck".
Montag	: Lektion 2: Bauernkunde, Essmanieren, u.a.
Dienstag	: Lektion 3: Probegalopp am Steilhang.

- Mittwoch : Lektion 4 : (nur für Fortgeschrittene) Heutrocknen während der Sintflut mit Heinzen. (s.h. Duden, Band 4).
- Donnerstag : Lektion 5 : Aktuelles Aufbewahrungsproblem für Heu.
- Freitag : Abschlussprüfung und huldvolle Entgegennahme der Prämien in Form von Käse, Bündnerfleisch, u.a.
- Samstag : Rückzug der 14. Heuerdivision via Dringlichkeitsschalter nach Truns, 90 km NW von Wiesen. Zimmerreservation im Hotel Heuschopf.
- Sonntag : Kurzes Einlaufen über 45 km mit Slalomeinlage am berühmigtem Medelserstollen. Sanitätsbedingte Nachtruhe im Albergo dil Heustall di Curaglia.
- Montag : Beschirmter (v.g.l. Abbildung) Schonungsmarsch über 35 km nach Airolo. Sämtliche Heustallhotels saisonbedingt besetzt: Bankbezug im Wartsaal (Schlaraffia).
- Dienstag : Autorundfahrt über Locarno nach Maggia.
- Mittwoch - Freitag : Interne Fussball WM (Kleinfeld), Schwimmconcours.
- Samstag : Abtreten der 14. Heuerdivision beim Lido. Mann und Materialverschleiss 18,3 %

Nölu

Rhônefahrt (Rotte Calypso)

2. Juli
Unter einer Saônebrücke, umringt con Clochards, bauten fünf Calypsos ihre drei Faltboote auf.
Bereits zur mitternächtlichen Stunde war unser Boot stockvoll - Wasser !
3. Juli
Aeusserst anstrengende Kanalfahrt mit meterhohen Wellen, entfacht durch den talaufwärts blasenden Mistral.
Durch Ovo-Sport und Kondensmilch werden wir knapp vor dem Hungertod errettet.
4. Juli
In einer romantischen Gasse in Vienne nässten vier Rover ihre Waschlappen - wer wusch sich nicht ?
5. Juli
Und die Moral von der Geschicht' : der Flussdampfer war der Bösewicht.
Nicht bemannte Boote soll man nicht den künstlich erzeugten Wellen preisgeben.
6. Juli
Zwei Schleusen verweigern uns den Durchlass, so dass wir gezwungen sind, die Boote zu umtragen.
Im alten Rhônebett kamen selbst geübte Wildwasserfahrer in arge Schwierigkeiten !
7. Juli
Rhönegeröll und Nougat bricht ; aber unsere Faltboote nicht.
Montélimars Existenz beruht auf dem Nougat.
8. Juli
Soloschleusung durch Donzère-Mondragon- die Schleuse mit der grössten Höhendifferenz der Welt.
Im Châteauneuf-du-Pape kosten Pingoo, Peking, Otti und Prötzli den berühmten Wein.
Der Fünfte verstieß mit der Bestellung eines Zitronenwässerlis gegen sämtliche Regeln der Höflichkeit !
9. Juli
In Avignon konnten wir unser Kulturbedürfnis stillen.
10. Juli
Während provençalische Stierkämpfe unser Interesse auf sich zogen, wurden unsere Boote von Diebesvolk heimgesucht.

11. Juli

Nach einer harten Nacht auf einer Sandbank erreichten wir die Abzweigung der kleinen Rhône.

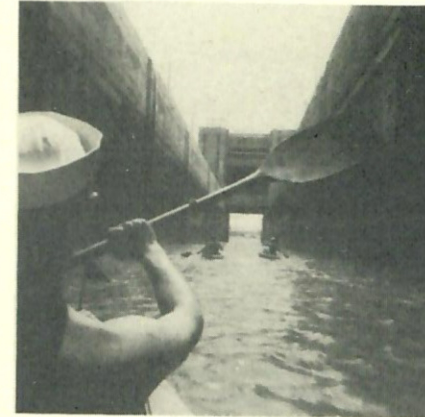
Nun befanden wir uns im prachtvollsten Teil unserer Reise : der Camargue
Büffel, Flamingos, wilde Pferde und Fischreier zogen wie in einem Film an uns vorüber.

12. Juli

Woran niemand mehr glaubte, es trat ein.

Wir erreichten das Meer.

Pingoo und Prötzli



die stolze Calypso-
Flotte in voller
Fahrt

Sommerferien der Rotte Hades

Nocheinmal war trotz dem Vorschlag der Opposition für Wanderferien in den Alpen von der Rotte beschlossen worden, die gemeinsamen Sommerferien in Les Stes-Maries de la Mer zu verbringen, und auch dieses Jahr bereuten wir den Entschluss nicht im geringsten. Bereits am ersten Tag zog uns das blendend klare Licht, die weiten Sümpfe und die Lagunen der Camargue in ihren Bann. Anfangs wehte am Meer jedoch ein starker Wind, der uns bald das Vordach vom Zelt trennte und das Meer zeitweise in einen Eiskeller verwandelte, so dass wir am Strand nicht wussten, ob die brennende Sonne oder das eisige Wasser das kleinere Uebel sei. Nachdem wir uns aber an diese Feinheiten des südfranzösischen Klimas gewöhnt hatten, und die Erholung von den Strapazen des Berufslebens fortgeschritten war, konnten wir es wagen, in unsere weitere Umgebung vorzustossen. So wäre die Besichtigung der interessanten Altstadt von Arles zu nennen und ein Ausflug nach Aigues Mortes, dessen vollständig erhaltene Ringmauer und Festung, von der man grosse Teile der Camargue übersah, einen bleibenden Eindruck auf uns machten. Bei diesen beiden Reisen waren wir wegen den schlechten Busverbindungen auf mitleidige Automobilisten angewiesen, die uns auf das bekannte Daumenzeichen hin, untermalt durch ein Schweizerfährlein am Gürtel, manchmal mitnahmen, öfter aber stehen liessen. Ausser diesen beiden Ausflügen widmeten wir uns ausgiebig dem Strandleben. Auf dem Zeltplatz hatten wir wieder unsere alten Bekannten vom letzten Jahr gefunden, mit denen wir unsere brüchig gewordene Französischkenntnisse wieder etwas festigen konnten. Leider wurden wir mit der Zeit so phlegmatisch, dass wir nur noch zwei Mahlzeiten pro Tag kochten, weshalb wir etwas ausgehungert in die regnerischen Breiten Mitteleuropas zurückkehrten.

Rolf

APV

APV Auto-Rally vom 3. Juli 1966

Bei schönstem Wetter fand für die nicht mit Ferien begünstigten APVler ein Gruppenwettkampf im Wagen statt. Die Organisation hatte natürlich Grock übernommen. Der APV-Präsident und nicht weniger als drei OFm, darunter der gegenwärtige, amtierten als Postenchef.

Posten 1 : Sichtern : Radwechsel, Kompassmarsch

Posten 2 : Steinbruch 619 725 / 257 200 : Verkehrsfragen

Posten 3 : ob Büren an der Seewenstrasse : Ausrüstungskontrolle

Posten 4 : Passhöhe Pelzmühletal : Kim, Motorenkunde

Posten 5 : Strasse Dornach-Hochwald : Morseübersetzung

Posten 6 : Rheinbundhaus : Geschicklichkeitsfahren

Die Rangliste lautet wie folgt :

Gruppe :	Posten:	1	2	3	4	5	6	Total :
1. Niggli/Roth		18	13	16	18	20	69	154
2. Holder		18	11	16	10	20	69	144
3. Bloch		6	13	14	15,5	20	60	128,5
4. Glauser		4	12	18	16,5	20	35	105,5
	(Maximum:	20	20	20	20	20	100	200)
								Spaghetti



beschränkter
Schonungsmarsch
zwischen Truns
und Airolo
(Rote Perseus)

Redaktion: Max Seidel, Röschenzerstrasse 22, 4000 Basel Tel. 34 11 83

Druck: Offsetdruck Heer & Co., Wollbacherstrasse 1, 4000 Basel

Spedition: Walter Klein, Bäumlhofstrasse 388, 4125 Riehen



Kauf, Miete, Teilzahlung
Modelle ab Fr. 265.--
bei der

HERMES

Jetzt im Haus zum Drachen
Aeschenvorstadt 24

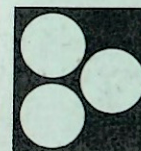
Offsetdruck

Offsetdruck

Offsetdruck

Offsetdruck

Offsetdruck



Offsetdruck
HEER + CO.
Wollbacherstr. 1
4000 BASEL

Telefon 061 33 10 42

Die gute
Adresse

für gute Leckerli



Läckerli-Huus

In der Staine 2A

(Geschäftsleiter: Robi Klein APV)



sparen ist eng
mit deiner Zukunft
verknüpft

Handwerkerbank Basel